Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 52 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Donnerstag, 2. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1916**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Februar. Die Beute der österreichisch-ungarischen Truppen in Durazzo beträgt bis heute 23 Geschütze, 10 000 Gewehre, 17 Segel- und Dampfschiffe und große Verpflegungsvorräte.

29. Februar. Östlich der Maas wird ein weiteres kleines Panzerwerk bei dem Dorfe Douaumont von den Unsern genommen. In der Woevre-Ebene überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blanzee und nahmen die Orte Manheulles und Champlon. Bis zum Abend des 28. Februar sind an französischen Gefangenen gezählt 228 Offiziere und 16 575 Mann. 78 Geschütze, 36 Maschinengewehre und einstweilen unübersehbares Material gewannen wir als Beute. — Bei Badonviller wird eine französische Stellung genommen, eine große Anzahl Gefangener fällt in unsere Hand.

Aushungerung — Englands.

Ohne daß der deutsche Admiralstab der Öffentlichkeit den Tag verraten hat, an dem seine neuen Befehle an unsere U-Bootskommandanten für den Kampf gegen bewaffnete Kauffahrteischiffe in Kraft treten sollen, wissen wir doch alle, daß mit dem Beginn des neuen Monats, in den wir mit dem heutigen Tag eingetreten sind, dieser neue Abschnitt unseres Seekrieges aus dem Bereiche bloßer Zeitungserörterungen und Parlamentsdebatten herauswachsen wird. Der 29. Februar war den neutralen Mächten von unseren Verbündeten als das Ende der Frist angegeben worden, die ihnen zur rechtzeitigen Warnung ihrer Staatsangehörigen gelassen wurde; diesen Tag wird auch die deutsche Regierung nicht überschritten haben. Ihre Denkschrift vom 8. Februar hat die Grundlage für das neue Verfahren bestimmt. Nun kann der Guß beginnen.

Wir wollen uns aber, ehe die kritische Stunde geschlagen hat, noch einmal vergegenwärtigen, daß es sich zunächst um keine Verschärfung des Unterseebootkrieges handelt. Die neue Parole lautet, daß jedes bewaffnete feindliche Handelsschiff torpediert werden soll; es fällt also nur die Schranke, daß zunächst festzustellen war, ob das feindliche bewaffnete Handelsschiff entschlossen war, von seinen Kriegsmitteln zum Zwecke des Angriffs Gebrauch zu machen. Das hat, wie man leider annehmen muß, manchem unserer heldenhaften U-Boote mitsamt seiner Besatzung das Leben gekostet. Aber seitdem wir wissen, daß England den Kapitänen seiner Handelsdampfer ganz allgemein die Pflicht auferlegt hat, gegen deutsche Unterseeboote auch angriffsweise vorzugehen, wo immer sich ihnen dazu Gelegenheit bietet, hat die Unterscheidung, ob die Kanonen auf Kauffahrteischiffen nur zur Verteidigung mitgeführt werden oder auch zum Angriff, für uns jeden Sinn und Verstand verloren. Im Gegenteil, sie war durchschaut als eine gemeine und hinterlistige Falle für unsere U-Boot-Kommandanten, die bei Seite gestoßen werden mußte, wenn deren Leben uns lieb war. Das ist geschehen — aber weiter hat sich einstweilen nichts verändert. Weder gegen neutrale Schiffe als solche, noch gegen unbewaffnete feindliche Schiffe sind von der deutschen Regierung Kampfmaßregeln angekündigt worden; sie mögen von jetzt ab erhöhten Gefahren ausgesetzt sein, weil der nach wie vor im Rahmen des Völkerrechts geführte Handelskrieg mit größerer Rücksichtslosigkeit gehandhabt werden wird, aber an sich bleiben sie nur denjenigen Behinderungen und Belästigungen auf der Fahrt unterworfen, die sie sich bisher schon nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gefallen lassen mußten. In Amerika irrt derjenige deshalb durchaus, der annimmt, daß Deutschland eine eigenmächtige Abänderung des internationalen Seerechts angekündigt habe; wir werden nur die feindlichen bewaffneten Handelsschiffe in Zukunft als das behandeln, was sie in Wirklichkeit sind und nach den geheimen Anweisungen der britischen Admiralität auch unzweifelhaft sein sollen: als Bestandteile der feindlichen Kriegsmacht, die wir nach Kräften unschädlich machen müssen, wenn wir nicht von ihnen unschädlich gemacht werden wollen.

In England ist alles mäuschenstill geblieben, als die deutsche Denkschrift erschienen war. Man konnte erst einmal wieder andere für sich arbeiten lassen, sich selbst dabei auf kleine Nachhilfen beschränken. Insbesondere stellte man sich so, als stände hier etwas in Frage, wozu wir der Zustimmung der neutralen Mächte bedürften, während wir ihnen doch in Wahrheit lediglich eine Mitteilung gemacht hatten, da es nicht unsere Art ist, mit dem was wir tun wollen, hinter dem Berge zu halten und es nur in „streng vertraulichen" Anweisungen an die Schiffskommandanten niederzulegen. Wohl aber dämmerte es den Briten sofort, welche Gefahr für ihre Versorgung mit Lebensmitteln hier im Anzuge war. Die Vorräte, über die sie verfügen, sind im Winter stark herabgemindert und sollen gerade jetzt von Argentinien und von Australien her wieder aufgefüllt werden. Wo sie den nötigen Frachtraum dazu hernehmen sollen, ist ihnen nun schon ziemlich schleierhaft: der Diebstahl an deutschem Schiffsmaterial, den sie mit freundlicher Vermittlung der portugiesischen Regierung soeben vollzogen haben, wird ihre Verlegenheiten kaum in erheblichem Maße verringern. Unsere unermüdlichen Tauchboote haben jetzt schon tüchtig in den Reihen der feindlichen Handelsschiffe aufgeräumt und werden jetzt, wie wir hoffen dürfen, ein beschleunigtes Tempo einschlagen. Das Gespenst der Aushungerung beginnt auf diese Weise langsam für England greifbare Gestalt anzunehmen, für dasselbe England, dessen angeblich unbestrittener Seeherrschaft eben noch Herr Sasonow die Rettung Rußlands anvertraut hat. Stimmen der Sorge lassen sich vernehmen. So bespricht das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in die Fragen der Brotgetreideversorgung mit wenig optimistischen Worten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Regierung nur die Auffüllung der nationalen Weizenreserve, welche bekanntlich sehr stark zurückgegangen ist, beabsichtige und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahre zu befriedigen gedenke. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Ansprüche des Erntejahres durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preisbildung, welche durchschnittlich 70 Schilling per Quarter (zirka 325 Mark die Tonne) betrage, den hohen Frachtraten, und angesichts des Wettbewerbs durch die heimischen Käufe von Agenten mächtiger Regierungen, seien diese Aufgaben des freien Handels ungeheuer. Das Blatt kommt zu dem Schluß: „Die Weizenreserve in unseren Häfen ist niedrig geblieben und diejenigen, welche mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch."

Damit wird das Londoner Blatt wohl so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Wir wissen ganz genau, was England von der rücksichtslosen Führung unseres Handelskrieges zu fürchten hat, und hoffen zuversichtlich, daß unsere Feinde recht bald die Wirkungen unserer Maßnahmen zu spüren bekommen werden.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Rußlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrssieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt

12 (Nachdruck verboten.)

Der gütige, doch mit Falkenblicken das Leben studierende Mensch brachte ihr, der Gattin, unbedingtes Vertrauen entgegen. War dieses aber erschüttert, oder drängte sich ihm plötzlich die Erkenntnis auf, daß er getäuscht worden, so würde sein Zorn keine Grenzen kennen. Soweit kannte Lona ihren Mann bereits. Heimlich zitterte sie vor ihm.

Sie empfand aber auch im voraus den grausamen Schmerz, den er ihretwegen dulden würde, der ihn, seiner Veranlagung nach, tief daniederbeugen mußte.

Die wahnsinnige Angst vor etwas Furchtbarem machte ihr Blut sieden. Sie sprang auf, preßte die gerungenen Hände auf die wild klopfende Brust.

„Gibt es denn keinen Ausweg, keine Rettung?" flüsterte Lona, „muß ich es wehrlos geschehen lassen, daß man mir mein Glück zerstört, mich bettelarm macht? Muß ich?"

Ja, was konnte sie tun? Den einzig richtigen Weg, sich ihrem Manne anzuvertrauen, wagte sie nicht zu betreten. Sie hielt es für ihr gutes Recht, dem Zufall zu vertrauen, der ja alles für sie zum Besten wenden konnte.

Freilich, dieser Trost war schwach und hinfällig, beruhigte sie nur minutenlang. Dann begann von neuem die Qual. Sie grübelte, zermürbte ihr Hirn, um schließlich tief, in ohnmächtiger Ergebung den dunklen Kopf zu beugen."

„Wie Gott will, ich kann nichts tun, um das Unheil abzuwenden."

Totenstille herrschte im Hause, sie war ja mutterseelenallein. Es durchschauerte sie eigen. Wenn jemand sie in ihrer Hilflosigkeit überfiel, war sie verloren. Und doch gewährte es ihr Befriedigung, daß niemand sie beobachten konnte.

Einen Hundertmarkschein steckte sie zu sich; so freigiebig wie vor einigen Monaten durfte sie nicht wieder sein. Was hätte daraus werden sollen!

Um dreiviertel elf warf sie ein Tuch um die Schulter und ging hinaus. Leise schloß sie die Haustür hinter sich ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Sie trat zu den beiden Hunden heran, die an ihrer Kette zerrten, und sprach ihnen beschwichtigend zu.

Dann ging sie langsam den breiten Gartenweg entlang und von da aus nach einem kleinen Platz, wo, von einer Hängeweide überschattet, eine Ruhebank stand.

Es war doch unheimlich, daß sie so ganz allein und schutzlos hier herumirrte, ihr Herz begann wieder angstvoll zu klopfen.

Sie sprang auf. Es war ja nicht ganz dunkel. Die Sterne leuchteten in seltener Klarheit. Aber gerade in diesem unbestimmten Dämmerlicht nahmen die Dinge eine unbestimmte, gespenstische Form an.

Doch da löste sich aus dem Dunkel die Gestalt des Erwarteten. Lona atmete auf. Nun hatte wenigstens die Qual der Ungewißheit ein Ende.

Sie eilte dem Fremden entgegen, und wieder, wie neulich, umarmte sie ihn stürmisch unter heißen Tränen.

„O Gott, ist das traurig", schluchzte sie.

Hastig zog sie ihn nach der Bank. „Warum hast du deinen Vorsatz, auszuwandern, nicht durchgeführt?" fragte Lona.

Er lachte kurz auf. „Ich war drüben. Aber solche können sie da nicht brauchen, wie ich einer bin. Habe das Land gar nicht erst betreten dürfen, mußte ohne weiteres zurück. Da herrschen jetzt strenge Gesetze. Nur tüchtige Arbeitskräfte sind willkommen. Lumpe haben sie im eigenen Lande genug."

Wenn etwas geeignet war, Lona noch mehr zu bedrücken, so war es diese Nachricht.

„Hier hättest du nicht wieder herkommen dürfen," sagte sie, noch mit Tränen kämpfend, „mein Mann ist kein Krösus, er bekleidet eine gute Stellung, hat aber auch viele Verpflichtungen. Er muß repräsentieren. Die Instandhaltung der Villa, die gesamte Hausführung kostet viel Geld. Ich kann dir, so herzlich gern ich möchte, nun auch nicht weiter helfen. Ich kann absolut nichts für dich tun. Du aber wirst mein Leben zerstören, wenn du hier bleibst. Ein Zufall wird alles verraten. Auf die Verzeihung meines Mannes habe ich nicht zu hoffen."

Der Vagabund streichelte mit einer scheuen Bewegung Lonas schlanke, wohlgepflegte Rechte. „Davor bewahre mich der Himmel, daß ich deine Gutherzigkeit mit so schnödem Undank lohne und dir Ungelegenheiten bereite! Nein, nein, ich will fort und nie wieder hierherkommen. Es ist ja auch gleich, wo ich ende. Zum Arbeiten bin ich zu elend, mein Sterbelager ist am Wege."

„Sprich nicht so," flüsterte die junge Frau, „es zerreißt mir das Herz! O besäße ich Reichtümer, um dich in ein Stift einzukaufen, auf Lebenszeit versorgen zu können!"

„Damit würdest du auch kein Glück haben, denn eines Tages würde der Wandertrieb in mir erwachen und mich hinaustreiben!"

„O, wenn du es doch lernen könntest, dich zu beherrschen —"

„Dazu ist es zu spät. Aber sorge dich nicht weiter, ich räume das Feld. Wandern will ich, soweit meine Füße mich tragen können, dir nicht wieder vor Augen kommen. Nur einen Zehrgroschen gib mir noch mit auf den Weg, damit ich nicht in Versuchung komme, nicht gezwungen bin —"

Lona ließ den Mann gar nicht erst ausreden, drückte ihm den Hundertmarkschein in die Hand und erhob sich. „Der Himmel sei dir gnädig! Durch List und Lug habe ich meinem Manne dieses Geld abgeschwindelt, um dir nochmals helfen zu können. Gib mir dein Wort, daß du mich nicht wieder um materielle Hilfe bittest! Ich könnte es nicht mehr. Ich besitze ja nichts, mein Mann hat ein armes Mädchen geheiratet. Und nun leb' wohl!"

Der Mann schluchzte wie ein Kind. „Ich gelobe, dich nicht wieder zu behelligen, habe Dank und vergiß mich nicht ganz. Wenn du im Ueberfluß schwelgst, so denke an den armseligen Wegelagerer, der vielleicht mit leerem Magen irgendwo im Stroh unterschlüpfen muß."

„Wir haben keinen Ueberfluß, mein Mann muß seine ganze Kraft einsetzen, um uns anständig zu ernähren. Er kann das schöne Wetter nicht zu seiner Erholung benutzen, sein Platz ist früh und spät im Bureau, kaum, daß er sich eine ausreichende Mittagspause gönnt. Aber nun geh, es ist die höchste Zeit. Du bist nun vorläufig versorgt, und wenn du nicht alles verbrauchst, sondern gelegentlich Beschäftigung suchst, so kann es dir nicht schlecht ergehen!"

Der Mann antwortete nicht. Er umarmte Lona, und sie küßte ihn.

Eine Weile hielten sie sich fest, wie in qualvoller Zärtlichkeit umschlungen, dann riß der Mann sich los, eilte fast geräuschlos davon.

Die Hunde bellten wütend, ihre Ketten klirrten drohend, Lona lief wie in wilder Flucht nach der Villa zurück, schloß auf und sank einige Minuten später erschöpft, aber auch erleichtert in einen bequemen Lehnstuhl vor dem Kamin, wo sie sofort einschlief.

Fortsetzung folgt.

Wie schlecht muß es um Verdun stehen, wenn der „Matin" es so schlecht macht.

Die Belgier des Krieges müde.

Amsterdam, 29. Februar.

Eine unbeeinflußte und nüchterne Betrachtung der Sachlage in Belgien kann nicht mehr darüber hinwegsehen, daß die daheimgebliebene Bevölkerung Belgiens des Krieges gründlich leid ist. Wer unter den Bewohnern Belgiens verkehrt, hat Gelegenheit täglich zu hören, daß nach ihrer Ansicht die Belgier nicht mehr für ihre eigenen Interessen, sondern für die Sache Englands kämpfen und ihr letztes Blut verspritzen.

Leider werden diese vernünftigen Bestrebungen der großen Volksmehrheit durch den Einfluß der drei- oder vierhunderttausend Flüchtlinge gelähmt, die sich in Holland, Frankreich, England und der Schweiz umhertreiben und für sich allein das Recht in Anspruch nehmen, die öffentliche Meinung Belgiens darzustellen. In London und Paris kennt man die wahre belgische Volksstimmung sehr gut. Man weiß, daß die belgische Flüchtlingspresse auch nicht im entferntesten als Echo der Volksstimmung angesehen werden kann. Weil man dies weiß, befürchtet man, daß der Druck der wahren belgischen Volksstimmung über kurz oder lang sich auch beim König fühlen lassen wird. Deshalb hat man die Komödie der feierlichen Gesandtschaftserklärung vor dem belgischen Minister des Äußern Baron Beyens ausgeführt.

Die Schweiz auf der Wacht.

Bern, 29. Februar.

Im „Berner Bund" wird ohne weiteres glatt herausgesagt, das ganze Befestigungssystem Verduns sei ins Wanken geraten, als die Deutschen die Feste Douaumont nahmen. Das Schultergelenk der französischen Front sei gelähmt. Und schließlich kommt der Artikelschreiber, der bekannte Militärkritiker Stegemann zu dem Schluß: „In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfange aufrechtzuerhalten, um der Lage voll zu genügen und bei etwaigem Überschreiten der Grenze ihre Pflichten zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können."

Washington will abwarten.

Washington, 1. März.

Reuter weiß zu berichten, daß in der gestrigen Kabinettssitzung die deutsche Denkschrift besprochen wurde. Man beschloß, die weiteren Mitteilungen abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind und die die angeblichen Instruktionen betreffen, welche den britischen Handelsschiffen zum Angriff auf Unterseeboote gegeben wurden.

Da es sich nicht um „angebliche", sondern um wirkliche Instruktionen handelt, so kann man den Beratungen und Beschlüssen des Washingtoner Kabinetts mit Ruhe entgegensehen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 2. März 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

2. 3. In den Karpathen werden zahlreiche Angriffe der Russen blutig abgewiesen, ebenso südlich des Dnjestr. — Weitere erfolglose Beschießung der Dardanellen.

1481 Ritter Franz v. Sickingen geb. — 1788 Dichter und Radierer Salomon Geßner gest. — 1791 Stifter der Methodisten-Gemeinschaft John Wesley gest. — 1810 Papst Leo XIII. geb. — 1820 Dichter Eduard Douwes Dekker (Multatuli) geb. — 1824 Komponist Franz Smetana geb. — 1829 Amerikanischer Staatsmann Karl Schurz geb. — 1835 Kaiser Franz I. von Österreich gest. — 1851 Strafrechtslehrer Franz v. Liszt geb. — 1903 Gottfried Schwab, Dichter des Flottenliedes gest.

□ **Erntefragen** sind in der jetzigen Kriegszeit von erhöhter Bedeutung, da von der Lebensmittelproduktion und -zufuhr nicht zuletzt das Endergebnis des Krieges abhängt. Wenn auch die Gegner vermöge ihrer Seeherrschaft einen immerhin erheblichen Einfluß auf die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland und den verbündeten Staaten auszuüben vermögen, so ist dank der umfassenden Kriegswirtschaft der Verbündeten jede Aussicht auf Überwindung aller bezüglichen Schwierigkeiten gegeben. Zumal die verbündeten Heeres- und Zivilverwaltungen auch in den besetzten Gebieten die Land- und Viehwirtschaft wie auch den Austausch entbehrlicher Lebensmittel eifrig pflegen. Hoffen wir für 1916 auf gute Ernten! Es ist äußerst interessant, zu vergleichen wie auf dem weiten Erdenrund sich die Erntezeiten ablösen. In jedem Monate des Jahres wird auf der Erde irgendwo Getreideernte abgehalten; so im Januar in Australien, Neuseeland, Chile, Argentinien, — im Februar und März in Oberägypten, Syrien, Cypern, Persien, Kleinasien, Mexiko, — im Mai in Texas, Algier, Zentralasien, China, Japan, Marokko, — im Juni in Kalifornien, Oregon, Alabama, Nord- und Südkarolina und in noch einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Union, ferner in Griechenland, der Türkei, Spanien und Portugal, Südfrankreich, — im Juli in den Oststaaten Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien, Österreich-Ungarn, Südrußland, Deutschland, Schweiz, Südengland, — im August in den Nordstaaten Nordamerikas, Belgien, Holland, England, Dänemark, Zentralrußland, — im September und Oktober in Schottland, Schweden, Norwegen, Nordrußland, — im November in Peru und Südafrika, — im Dezember in Birma und Neusüdwales.

—* **Pakete mit Zollfrankozetteln nach Ungarn** sind bis auf weiteres unzulässig.

† **Schalksmühle,** 2. März. Den Heldentod für das Vaterland starb am 16. Febr. der Wehrmann Wilh. Windfuhr von hier. Eine Witwe und 6 Kinder trauern um den so frühen Tod ihres Ernährers. Ehre seinem Andenken!

+ **Schalksmühle,** 2. März. Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Fritz Escher verliehen, Sohn des früheren Drechslereibesitzers Fr. Wilh. Escher hierselbst.

† **Dahlerbrück,** 1. März. Am 22. v. M. starb den Heldentod der Unteroffizier Otto Krägeloh, 16. Ref. Inf. Reg 6. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn der Frau Witwe Carl Krägeloh hierselbst. Ehre seinem Andenken!

Gevelsberg, 1. März. Hier wurde am 1. Februar die Gevelsberger Volksspende ins Leben gerufen, an der sich jeder Bürger mit einem festen Monatsbeitrag beteiligen kann. Das Geld wird für den Kriegsliebesdienst verwandt. Bis jetzt kann die Volksspende mit einer Monatseinnahme von 6000 Mk. rechnen.

Westhofen bei Hagen, 1. März. Der hier am Sonntag zu Grabe getragene jüdische Kaufmann Isaak Stern hat, wie jetzt bekannt wird, eine Reihe gemeinnütziger Vermächtnisse testamentarisch festgelegt und darin für die Armen der Stadt, für das israelitische Altersheim

1. „Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!"
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!"

in Unna und andere Zweige der Wohlfahrtspflege namhafte Beträge in Gesamthöhe von 20000 Mark gestiftet.

Münster, 29. Febr. Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt tritt am 1. März d. J. in den Ruhestand. Er ist geboren am 17. Dezember 1854 zu Münster und war später hier Rechtsanwalt und unbesoldetes Magistratsmitglied. 1895 wurde er zum zweiten und bald darauf zum ersten Beigeordneten und 1897 zum ersten Bürgermeister gewählt. Aus Gesundheitsrücksichten ist er von seinem Posten zurückgetreten. In fast 20jähriger Tätigkeit als Oberhaupt der Stadt hat Dr. Jungeblodt in rastloser Arbeit, mit zielbewußtem Willen Münster einer gewaltigen Entwickelung entgegengeführt. Alle bedeutenden neueren Werke sind mit ihm und seinem Namen verknüpft. Auf dem Gebiete des städtischen Finanzwesens hat er sich große Verdienste erworben, und wenn heute die Grundlagen, auf denen Münsters Finanzwirtschaft ruht, sicher und in sich gefestet, eine gute Fortentwickelung gewährleisten, so ist dies ihm in erster Linie zu danken, der die großen opferreichen Aufgaben der Stadt zu lösen verstand, ohne die Steuerkraft der Bürgerschaft über Gebühr anzuspannen. Auch die in Münster von jeher mit besonderer Liebe gepflegte Baukunst nahm unter seiner Amtsführung einen bemerkenswerten Aufschwung. Mit liebevollem Verständnis hat er stets die Erhaltung und Pflege der Kunstdenkmäler sich angelegen sein lassen. Auf seine Anregung wurden fremde und einheimische Künstler berufen, um die herrlichen Giebelhäuser der inneren Stadt mit städtischen Zuschüssen wiederherzustellen und die Neubauten so zu entwerfen, daß sie sich dem alten Stadtbilde ohne Störung harmonisch einfügten. Aber auch die anderen Künste und Wissenschaften hat er stets gefördert. Besondere Verdienste hat er sich um die Wiedererrichtung der Universität durch Angliederung der juristischen Fakultät an die alte Akademie und um die Schaffung der medizinischen Fakultät erworben. Die Westfälische Wilhelms-Universität ehrte diese seine Verdienste durch Verleihung des juristischen Ehrendoktors. Seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist das ganze alte Festungsgelände in geschmackvolle gärtnerische Anlagen umgewandelt, in einem wunderbar schönen, an Blumenbeeten und Schmuckplätzen reichen, die alte Stadt umschließenden „Grünen Gürtel", der der Stadt zur besonderen Zierde gereicht. Der verstorbene Gärtner Stadtrat Kleimann und Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt sind die Seele dieser großzügigen Anlagen, die an Schönheit ihresgleichen suchen.

w **Essen,** 1. März. Wie wir hören, wird sich die Firma Friedrich Krupp A.-G. an der vierten Kriegsanleihe mit 40 Millionen Mark beteiligen.

Saarbrücken, 29. Febr. Gestern abend ereignete sich auf den Saarbrücker Gußstahlwerken ein Unglück. Durch die Explosion einer Sauerstoffflasche wurden durch die Sprengstücke vier Arbeiter sofort getötet und drei schwer verletzt.

Mehr Wahrheit, weniger Lügen!

Was jetzt in Frankreich gefordert wird.

Genf, 29. Februar.

Seit neunzehn Monaten tobt der Weltkrieg. Weite Gebiete Frankreichs sind vom Feinde besetzt, Millionen junger Franzosen sind gefallen, gefangen oder verwundet. Das französische Volk aber schmunzelt, schmunzelt und hofft: Hofft auf die baldige Vertreibung, die völlige Zerschmetterung der „Boches". Woran liegt das? Nur an der Art, wie seit Kriegsausbruch die Berichterstattung in Frankreich gehandhabt wird: Verlustlisten erscheinen bekanntlich nicht, die Kampfberichte sind gefärbt oder gefälscht, so daß das Volk in rosigster Laune erhalten wird. Nun werden aber Stimmen laut, die eindringlich die Wahrheit fordern. Léon Hudelle im „Populaire de Centre" vom 22. d. Mts. fordert sie mit schärfsten Worten.

„Es war wirklich zu dumm, schreibt er, uns vorzulügen, daß wir in zwei Monaten in Berlin sein würden, daß den Deutschen die Verpflegung und die Munition ausgehe, daß alle Erfolge der Deutschen in Serbien, auf Gallipoli usw. nichts bedeuten. Wozu diese Entstellungen, diese Lügen? Kann man denn den Mut des „wunderbarsten und entschlossensten Volkes der Erde" nur mit Bluff, Schwindel, ja beinahe nur mit Betrug aufrecht erhalten?"

Das ist wenig höflich, aber klar und deutlich. Senator Steeg beschäftigt sich im „Rappel" mit der gleichen Frage. Er behandelt sie ruhiger, maßvoller, wie es einem Politiker seines Ranges ziemt. Er arbeitet ein wenig mit Wenn und Aber, trotzdem sind seine Ausführungen gleich lesenswert; sie zeigen, wie es in Frankreich gemacht wurde und noch gemacht wird. Er schreibt (am 18. ds. Mts.):

„Ursprünglich, im Anfang des Krieges, hätte man zwei Wege gehen können: Entweder alles sagen, ohne Rückhalt und ohne Beschönigung, oder zu verfahren, wie man getan hat. Wir haben die Gepflogenheit gehabt, die Berichte zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde keine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten. Wir haben ein solches Experiment ja auch versucht, als vor einigen Monaten ein milderer Zensurwind über die Blätter hinwehte. Sofort tadelte man, entrüstete sich und kritisierte, es war nur noch von unseren Fehlern und Irrtümern die Rede. Das Publikum wurde irre, es wußte nicht mehr, was es glauben sollte, es war nicht mehr möglich, von „moralischer Festigkeit" zu reden. Nun hat man wieder das mea culpa („meine Schuld") durch mea gloria („mein Ruhm") ersetzt, man lächelt wieder, das Vertrauen ist wiedergekehrt! Man wiegt sich in Sicherheit unserer diplomatischen und militärischen Erfolge. Was würden wir also gewinnen, wenn wir wieder eine Leichenbittermiene aufsetzten?"

Ist er nun auch nicht dafür, daß man jetzt den Franzosen die reine Wahrheit sage, so fordert er doch, daß man das Volk weniger belüge, man solle — sagt er weiter — „gewissen Enten sofort die Flügel beschneiden", weil solche Enten gefährlicher seien als sie aussehen. Auf die leitenden Kreise Frankreichs machen ja sowohl die Mahnungen Hudelles als auch die Ermahnungen Steegs gar keinen Eindruck. (Beweis: Gestern verbreitete Joffre, seine Truppen hätten das Fort Douaumont zurückerobert.) Aber es ist beachtenswert, daß über solch kitzlige Fragen überhaupt geschrieben werden darf.

*

Ein Gegenstückchen zu vorstehenden Auseinandersetzungen bietet eine Zuschrift aus Hannover. Da schreibt jemand: Mir liegt heute ein Brief vor, der am 29. Oktober v. J. von hier aus an einen deutschen Kriegsgefangenen abging. Der Brief ist, versehen mit dem Stempel des Kommandanten des Gefangenenlagers in Bordeaux, jetzt zurückgekommen, und weshalb? Neben allerlei privaten Angelegenheiten enthält er die Worte: „Hier in Hannover ist noch alles wie sonst auch, man merkt nicht sehr viel vom Kriege, nur daß wir sehr viel Militär hier haben." Die Stelle ist blau umstrichen und mit dem Vermerk versehen: „Lügen unzulässig. Zurück..."

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Sicherstellung des Heubedarfs der Heeresverwaltung** wird durch eine Bundesratsverordnung geregelt. Die Bundesstaaten sind nach dem Maßstab des Ernteergebnisses von 1915 verpflichtet, für das Heer insgesamt 250000 Tonnen Wiesenheu zur Verfügung zu stellen, von denen die eine Hälfte bis 15., die andere bis 31. März zu liefern ist. Um die erforderlichen Unterlagen zu schaffen, hat der Bundesrat eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 15. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reichs durch besondere Sachverständigen-Kommissionen erfolgen soll. Dabei sollen Bestände an Heu oder Stroh, die 10 Doppelzentner nicht überschreiten, außer Betracht bleiben.

* **Die Beschränkung des Zuckerverbrauchs** ist vom Bundesrat nunmehr auch auf die Herstellung von Schokoladen ausgedehnt worden. Und zwar, wie im Süßigkeitengewerbe, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB **Berlin,** 1. März. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 15. März nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungssachen und Petitionen.

Paris, 1. März. Nach Blättermeldungen wurden in der Stadt Verdun große Verheerungen durch das Bombardement angerichtet. Außer vielen öffentlichen und privaten Gebäuden wurde das historische Chausseetor zertrümmert.

Paris, 1. März. Das französische Marineministerium warnt vor der Schiffahrt an der Küste Kleinasiens und Syriens, da dort von französischen Seestreitkräften Minen ausgeworfen sind.

Von der Schweizer Grenze, 1. März. Auf den französischen Eisenbahnen ist seit vorgestern der ganze Güterverkehr eingestellt, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Armeeleitung. Auch Postpakete für Private und Kriegsgefangene werden bis auf weiteres nicht befördert.

Zürich, 1. März. Bei einer Vereidigung italienischer Reserveoffiziere weigerten sich vier Offiziersaspiranten den Eid zu leisten. Sie wurden dem Kriegsgericht überwiesen.

Landskrona, 1. März. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Tornborg" berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot vierzig Meilen von Marseille, versenkt. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Livorno gebracht.

Tokio, 1. März. Wegen des Entweichens deutscher Schiffe aus argentinischen Häfen hat sich England an Japan gewandt mit der Bitte, den Schutz der Gewässer östlich des Suezkanals zu übernehmen.

Einschränkung der englischen Reklamationen.

bb **Berlin,** 1 März. Das „Berliner Tageblatt" berichtet aus dem Haag: „Daily Mail" meldet, daß baldigst ein Königlicher Erlaß ergehen wird, wonach ledige Männer unter 30 Jahren nicht mehr reklamiert werden können, auch wenn sie in Munitionsfabriken, Zeitungen u. s. w. beschäftigt sind.

Der König von Bulgarien erkrankt.

WTB **Wien,** 1. März. Der König der Bulgaren ist infolge einer Erkältung, die er sich in Koburg zugezogen hat, an einer leichten Bronchitis erkrankt. Der König ist genötigt, das Bett zu hüten.

— **Kriegsanleihe und Bonifikationen.** Die Frage, ob die Vermittelungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anläßlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hinwiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden 4. Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte die 4. Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden **4½ % Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden.

von Sonnabend, den 4. März, an
bis Mittwoch, den 22 März, mittags 1 Uhr

bei dem **Kontor der Reichshauptbank** für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und
jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5 % **Reichsanleihe** nimmt auch die **Post** an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 31. März, sie **muß** aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vergl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. **Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.**

3. Die **Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 4½% **Reichsschatzanweisungen** 95 Mark,
„ „ 5% **Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden, 98,50 Mark,
„ „ 5% „ „ wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1918 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März ds. Js. an jederzeit voll bezahlen,

Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
20 % „ „ „ „ „ 24. Mai d. J.,
25 % „ „ „ „ „ 23. Juni d. J.,
25 % „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.,

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auf die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 23. Juni, ℳ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von ℳ 200: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von ℳ 100: ℳ 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen **80 000 000 Mark 4% deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II** werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reichs werden — unter Abzug von 5% **Diskont** vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinsenlauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5%, für Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung v. Reichsanleihe	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai
5% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,25%	1,—%	0,50%

II. bei Begleichung v. Reichsschatzanw.	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
4½% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,12⅝%	0,90%	0,45%

Tatsächl. zu zahlender Betrag also nur für				
	Stücke	97,25%	97,50%	98,—%
	Schuldbucheintragung	97,05%	97,30%	97,80%

Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur: 93,87⅝% | 94,10% | 94,55%.

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 ℳ Nennwert.

Bei **Postzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel I a), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 72 Tage (Beispiel I b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. Grimm.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzl. Dank.

Wahrde b. Brügge, 2. März 1916.

Gustav Hessmert u. Kinder.

Amtssparkasse Halver.

Kassenraum: Amtshaus, Zimmer 5.

Bankenkonto: Landesbank Münster, Reichsbank Lüdenscheid und Postscheckamt Köln Nr. 3835

Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe werden von **Sonnabend, den 4. März** an bis **Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr**
im **Kassenraum, Amtshaus, Zimmer 5,**
in **Schalksmühle:** bei Herrn Kaufmann **Karl Schröder,**
in **Deckinghausen:** bei Herrn Fabrikant **Alfred Winkhaus,**
in **Oberbrügge:** bei Herrn Fabrikant **Rud. Berghaus** und
in **allen Schulen** des Amtsbezirks entgegen genommen.

4½% Reichs-Schatzanweisungen 95 ℳ.
5% Reichs-Anleihe — freie Stücke — 98,50 ℳ. und
5% Reichs-Anleihe — Schuldbucheintragung — 98,30 ℳ.
für je 100 ℳ Nennwert.

Bekanntmachung.

Die Hecken, Sträucher und Bäume an öffentlichen Wegen sind bis zum 1. April d. Js. ordnungsmäßig zu beschneiden und beizuhauen. Nach diesem Termine wird gegen die säumigen Anlieger mit Zwangsmaßregeln vorgegangen werden.

Lüdenscheid, den 28. Februar 1916.

Der Amtmann: Strosser.

Amt Lüdenscheid.

Mahlkarten.

Der Umtausch der Mahlkarten für den Monat März 1916 findet am **Montag, den 6. März 1916** im Zimmer 10 des Amtshauses statt. Die Aushändigung der neuen Mahlkarten erfolgt nur gegen Rückgabe der abgelaufenen, **mit der vorschriftsmäßigen Bescheinigung des Müllers versehenen** Mahlkarten.

Der Termin ist genau einzuhalten.

Der Umtausch der Mahlkarten durch Vermittelung der Post ist zu vermeiden. Der Umtausch durch Dritte ist zulässig.

Veränderungen in der Zahl der dauernd zum Haushalte gehörenden Personen sind gleichzeitig bei der Ausgabe der Mahlkarten anzugeben.

Lüdenscheid, den 29. Februar 1916.

Der Amtmann: Strosser.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistenz- und Secundärarzt der Hautklinik der Städtischen Krankenanstalt Lindenburg in Köln (Akademie für praktische Medizin) [Dirigierender Arzt Prof. Dr. Zinsser] habe ich mich in Hagen i. W. als

Spezialarzt

für Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten niedergelassen und die Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke am Marienhospital übernommen Röntgen- und Lichtbehandlung.

Sprech-Stunden: Montags bis Sonnabends 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Dr. med. Wahle

Bahnhofstrasse 48 Fernruf Nr. 3010.

---

1 Pressenarbeiter
2 Fallhammerschmiede
1 Pfannenschmiedemeister
und einige
jugendliche Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei
Aug. Grote, Oberbrügge.

Suche zum baldigen Eintritt für meine **Schaufeln- und Spatenfabrikation**
2 Schüppenschmiede
sowie
einen Lehrling.
C. H. Steinbach, Oberbrügge.

Ein zuverlässiger
Lagerarbeiter
sofort gesucht.
Fr. Wilh. Krägeloh,
Schalksmühle i. W.

Wagenkerzen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.



In **Kierspe Dorf** ist solides **Einfamilienhaus,** seit lang. Jahren erfolgreiches Geschäftshaus, Laden, 6 Zimmer, schöner Garten für 5000 Mk; ein gleiches **Zweifamilienhaus** mit Garten für 6000 Mk; ein weiteres **Zweifamilienhaus** mit Garten für 4500 Mk., durch mich zu kaufen. Sämtliche Häuser sind teils neu und in bestem baulichen Zustande.

Carl Benninghaus, Kierspe-Bhf.

Sämtliche
Gemüse-Sämereien
in Ia Qual. frisch eingetroffen
Samenhandlung,
Kunst- und Handels-Gärtnerei
Chr. Welteke, Halver,
Fernsprecher 154.

NB. Da manche Sorten sehr knapp, und voraussichtlich im Preise bedeutend steigen werden, bitte meine werte Kundschaft ihren Bedarf schon jetzt aufzugeben.

Erhalte in den nächsten Tagen ein Waggon
Runkeln
Bestellungen nehme entgegen
Alb. Herdepe Halver.